

reichere Ausstattung und sorgfältigere Ausführung unterscheiden sich die Zittauer von den anderwärts gefertigten, meist ziemlich einfachen Schützentellern. Mit den drei erwähnten speziell sächsischen Gruppen, deren künstlerischer Wert kein sehr erheblicher ist, nähert sich das Edeltinn Sachsens dem dortigen Gebrauchszinn.

Die Empirezeit räumte, wie anderwärts, so auch in Sachsen dem Zinn als Material für Leuchter, Salzfüßer, Kaffeegeschirr usw. zwar eine gewisse Existenzberechtigung ein. Etwa um 1825 aber begann eine Epoche traurigen Niedergangs. Nur Zinnsoldaten blieben noch die bescheidenen Zeugen seiner einstigen Bedeutung. Im übrigen fristete es bloß in Gestalt von medizinischen Instrumenten intimer Natur ein sehr diskretes Dasein. Zwar begann nach 1860 das Interesse sich wieder ein wenig zu heben. Aber selbst die 1889 im Dresdner Kunstgewerbemuseum veranstaltete Ausstellung alter Zinnarbeiten<sup>1)</sup> wurde nicht in Erwartung einer Wiederbelebung der Zinngießerei, sondern mit dem Wunsche unternommen, aus dem reichen Formenschatz der Geräte aus Zinn für anderes Material verwertbare Vorbilder zu zeigen. Seit dem genannten Jahre etwa, in welchem auch die bekannte Abhandlung von Lessing über François Briot und Caspar Enderlein<sup>2)</sup> erschien, ist die erst um 1880 ihren Anfang nehmende wissenschaftliche Behandlung der Geschichte des Zinns und der Zinnarbeiten mit Nachdruck fortgesetzt und die praktische Verwendung unseres Metalls — es sei nur an das Kayserzinn, an Schmitz' Edeltinn, an die Erzeugnisse von Lichtinger in München, Ertel in Eger, Zamponi in Graz erinnert! — in kaum erwartetem Umfang wieder aufgenommen worden. Frankreich, das bereits in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts in dem trefflichen, noch heute tätigen Zinnmodelleur Jules Brateau (Paris) einen Künstler besaß, wie ihn andere Länder nicht aufzuweisen vermögen, hat mit seinem *étain artistique* (Schöpfungen von Charpentier, Garnier, Ledru, Lelièvre, Larche, Desbois, Baffier u. a.) einen wesentlichen Vorsprung gewonnen. Sachsen steht diesem bedeutungsvollen Aufschwung zwar wohlwollend, aber ziemlich untätig gegenüber. Einige aus Zinn bestehende Werke (Porträtplakette der Sammlung Demiani, reichverziertes Schmuckkästchen u. a. m.) der in Rochlitz geborenen Bildhauerin Julie

<sup>1)</sup> Vgl. Berling, Sonderausstellung alter Zinnarbeiten, in der Gewerbeschau XXI (1889), 255 ff., 279 ff.

<sup>2)</sup> Jahrbuch der Königlich Preussischen Kunstsammlungen X (1889), 171 ff